



■ Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde

Bornheimer Landwehr 79 b
60385 Frankfurt

Telefon	0 69 - 405 60 - 0
Fax	0 69 - 405 60 - 111
Email	leo.friedman@jaz-frankfurt.de
Internet	www.JAZ-Frankfurt.de
Leitung	Leo Friedman
Träger	Jüdische Gemeinde, Frankfurt am Main, Körperschaft des öffentlichen Rechts BUNDESMODELL des Bundesministeriums für Familie Senioren Frauen und Jugend

Kulturelle Vielfalt macht das Leben abwechslungsreich und bunt

Hier zu Lande gibt es vermutlich kein Altenpflegeheim, das so viele unterschiedliche Kulturen - samt aller ihrer Traditionen und Feste - unter einem Dach eint wie das der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main. Bewohner aus elf Nationen leben dort. Das alte Gebäude des Altenzentrums aus den 70er Jahren wick nun einem neuen. Auch das Konzept hat sich gewandelt. Es handelt sich nun um die so genannte Hausgemeinschaft, der gemäß die Bewohner in kleinen familiären Wohngruppen zusammenleben. Diese werden tagsüber konstant von Betreuungspersonal begleitet. Die Bewohner gestalten so weit als möglich auch selbst den Tagesablauf mit und übernehmen Aufgaben, wenn sie dies mögen.

An einem Mittwoch im Juni 2006 treffen sich um 11 Uhr sieben Mitglieder des Heimbeirats im neuen Zentrum im Stadtteil Bornheim. Während der Sitzung sagt ein Herr, er wünsche sich eine andere Zeichnung seiner Wäsche. Da er russisch spricht, übersetzt eine Dolmetscherin. Andere Beirätinnen aus dem gleichen Land lernen Deutsch. Sie nutzen in der Runde die Gelegenheit, ihre neuen Sprachkenntnisse anzuwenden. Eine von ihnen sagt, dass ein russischer TV-Sender derzeit nicht zu empfangen sei, was behoben werden möge.

Dies sind erstaunliche Leistungen dieser Amtsträger, die die Interessen der übrigen Bewohnerschaft vertreten. Denn sie haben im hohen Alter einen Orts-, Kultur- und Sprachwechsel hinter sich und sind an ihrer neuen Umgebung sehr interessiert. Ihre Anliegen werden protokolларisch aufgenommen und in die Tat umgesetzt. Vier der Beiräte kommen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, ein Herr stammt aus Tschechien, eine Dame aus Österreich und eine weitere aus Deutschland.

Kulturvielfalt aus der ganzen Welt

Die Zusammensetzung des Heimbeirats spiegelt fast die der Gesamtbewohnerschaft: Diese besteht seit Jahren knapp zur Hälfte (45%) aus Personen, die im ehemaligen Sowjetgebiet lebten. Ein weiterer 55-Prozentanteil besteht aus Staatsbürgern Deutschlands und anderer Länder Europas sowie aus Ländern anderer Kontinente.

Die Menschen, die hier leben, verkörpern kulturell und historisch eine Lebenswelt, die die jüdische Zeitgeschichte der vergangenen 100 Jahre umfasst. Eine Geschichte der Verfolgung und Vernichtung, der Integration und der Einigung zwischen Ost und West. Letztere Entwicklung brachte dem Haus die Aufnahme vieler Menschen Osteuropas, die auch unter der NS-Verfolgung litten. Vor kurzem habe auch eine Türkin muslimischen Glaubens im Zentrum gelebt. „Sie kam auch zu uns, weil wir Speisen der koscheren Küche anbieten, die ihrem Glauben entgegenkommen“, berichtet Leo Friedman, der das Haus seit über neun Jahren führt und der sieben Sprachen spricht.

International und offen

Diese Kompetenz ist für ihn wichtig, um diese internationale Gemeinschaft kommunikativ begleiten und leiten zu können. Kommt der Rabbiner ins Haus, wird jiddisch und hebräisch gesprochen, ist die italienische Mutter eines Bewohners da, kann sie sich in ihrer Sprache äußern. Personal und Bewohner sind offen für Menschen anderer Nationen, Glaubensrichtungen und Kulturen. Auch die Mitarbeiter kommen aus unterschiedlichsten Ländern der Welt. Das Anderssein des Anderen zu erleben, es zuzulassen, sich diesem zu öffnen und es gemeinsam zu leben, das sind Einstellungen, auf denen sich das gesamte Leben



Das Treffen des Heimbeirats im Juni 2006

des Hauses gründet. Es ist zunächst ein Zuhause für jüdische Bewohner. „Wobei uns auch die nicht jüdischen Menschen willkommen sind“, sagt Friedman.

Hausgemeinschaftskonzept im neuen Altenzentrum

Der erste neue Bauteil des Zentrums konnte 2005 bezogen werden. Momentan leben dort 90 Menschen. Bis zur Fertigstellung des zweiten Trakts wohnen derzeit noch 81 Personen des Zentrums in einem Heim in Offenbach. Der Neubau in Frankfurt hat fünf Stockwerke, die baulich nach dem Hausgemeinschaftskonzept ausgelegt sind. Hintergrund dieses Modells ist, dass Heimbewohner nicht isoliert in ihren Zimmern leben, sondern eine soziale Rolle in der Gemeinschaft finden. Pflege soll in der Hausgemeinschaft eine notwendige Nebensache sein, die nach den gesetzlichen Vorgaben erfüllt wird. Das Leben der Menschen spielt sich in den kleinen Wohngruppen ab. Über die laufende Entwicklung im Neubau sagt der Leiter: „Wenn alles fertig ist und auch die Bewohner aus Offenbach hier leben, wird es auf fast jedem der fünf Stockwerke drei Wohnküchen und drei Gruppenwohnzimmer geben“. Die Gruppen umfassen bis zu 13 Personen, die je von morgens 8 Uhr bis abends 19 Uhr von einer Person des Alltagsmanagements, einem Assistenten und von Mitarbeitern aus dem Bereich der Ein-Euro-Jobs betreut und umsorgt werden.

Der erste Stock des Hauses ist speziell nur für demenziell

erkrankte Personen vorgesehen und hat einen Rundgang, auf dem die Bewohner während ihrer Unruhezustände laufen, aber auch ausruhen können. Eine der drei Wohngruppen für Demenzkranke besteht nur aus russischsprachigen Bewohnern. Deren Alltagsbetreuer sprechen russisch. Es ist ihre Muttersprache, weil auch sie in der Kultur dieses Landes aufgewachsen sind und den Desorientierten mehr heimische Geborgenheit geben können. Der zweite Baustrakt ist augenblicklich im Werden. Ab Herbst wird eine Tagespflege eröffnet, in der Menschen aus der Umgebung betreut werden, die morgens von zu Hause abgeholt und abends wieder vom Fahrdienst zurückgebracht werden.

Bundesmodell des Bundesseniorenministeriums

Vor diesem Hintergrund wird klar, warum sich das Gesamtkonzept des Hauses auf drei „Grundprofilen der Schwerpunktpflege“ aufbaut. Sie lauten:

1. Pflege der Überlebenden der Shoa (NS-Verfolgung und -Vernichtung)
2. Transkulturelle Pflege, für Personen unterschiedlicher Kulturkreise
3. Betreuung demenzkranker Heimbewohner in Deutsch und Russisch.

Um das Hausgemeinschaftsmodell in dieses Konzept umzusetzen, wurde das Zentrum zu einer Bundesmodelleinrichtung, die das Wohngruppenkonzept und die kultursensible Pflege beispielgebend umsetzt.

Die Bewohnerschaft jüdischer Herkunft, die von Verfolgung und Verlust von Familienmitgliedern geprägt ist, leidet zum Teil unter schweren Traumata. Es gibt im Haus ein psychologisches Konzept, das speziell auf die psychischen Symptome dieser Traumata ausgelegt ist. Hier steht - auch im Rahmen des Frankfurter Sofortprogramms - für alle im Hause lebenden Menschen ein Psychologe zur Verfügung, der eine hohe Fachkompetenz in der Behandlung posttraumatischer Belastungsstörungen mitbringt. Diese psychischen Symptome - die auch Menschen haben können, die durch andere Bedingungen traumatisiert wurden - werden fachlich so behandelt, dass sie im Alter möglichst nicht zu stark die Lebensqualität beeinträchtigen.

Das Gespräch mit Leo Friedman, Heimleiter, führte Beate Glinski-Krause, Redaktion

Mit freundlicher Unterstützung von:

STADT  FRANKFURT AM MAIN